

Ohr Gottes

Prediger: Pfr.i.R. Burkhard Müller, 25.08.2019

Ich möchte das Gebet heute mit einem langen Seil vergleichen,
das zwei Enden hat.

An dem einen Ende sind wir hier unten auf der Erde,
wir Menschen mit unserem Mund.
Am anderen Ende ist Gott mit seinem Ohr.

Das Gebet ist wie ein Seil,
das weit auseinanderliegende Punkte verbindet.
Weit ausgespannt bringt es die
menschliche Welt mit der göttlichen Welt zusammen,
die irdische mit der himmlischen.
Das Seil verbindet das Reden des Menschen mit dem Hören Gottes, unseren Mund und
Gottes Ohr.
Gelingt dem Seil das?

Wenn man über das Gebet nachdenkt,
kann man bei uns Menschen anfangen,
bei unserem Reden, bei unserem Mund.

Zu Gott, zu seinem Hören und seinem Ohr kämen wir dann erst nachher.

Bei uns unten anzufangen, liegt uns nahe.
Das Beten ist uns sozusagen mit den Genen gegeben.
Menschen üben so etwas von Geburt an.
Wenn das Frischgeborene ein Bedürfnis hat, schreit es, und es schreit, bis die Mutter kommt
und es stillt.
Das Kind wird ruhig.
Der Frieden kehrt ein.
Das ist eine Grundform von Gebet und Gebetserhörung.
Das Gebet von unten kennt Not und wartet auf eine Erhörung.
Wenn sich Hilfe einstellt,
wenn sozusagen die Mutter kommt,
stellt sich innerer Friede ein.

Die Welt ist in Ordnung.

Das Gebet von unten kann jeder sprechen.

Gläubig muss man dafür nicht sein.

Ich denke an das heiße Stoßgebet in größter Not:

Gott, hilf!

Das entfährt sicher auch manchem, der an sich nicht an Gott glaubt.

Der Mann am Krankenbett seiner Frau, der eigentlich kein kirchlicher oder gläubiger Mensch ist,

mag wohl auch unter Umständen in seiner Not leise Gebete sprechen.

Das ist also der Typ des Gebets von unten.

Not, Klage, Hilfe.

Bei diesem ersten Typus des Gebets steht am Anfang die Not.

Und, wenn etwa Hilfreiches geschehen ist, steht der innere Friede am Ende.

Wir können aber auch von der anderen Seite des langen Gebetseils aus denken, also nicht mehr von unten, sondern von Gottes Ohr aus.

Die Ohren Gottes sind ja in dieser Predigt das Thema.

Heute beschäftige ich mich mit den zwei Extremformen, die ich etwas schnodderig so nennen möchte:

Mit dem „SOS-Gebet“ am Anfang des Seils hier unten und einem „Gebet de luxe“ auf der anderen Seite.

Wir gehen also zur zweiten Seite des gespannten Seils, vom Mund des Menschen zum Ohr Gottes.

Was finden wir da? Wie sieht das Ohr aus?

Nun, es gibt zwei Möglichkeiten, einen Körperteil anzusehen.

Man kann ihn danach betrachten, wie er aussieht, wie er ist.

Nehmen wir das Auge:

Ich sehe die langen Wimpern, die Augenfarbe blau, usw. Ich sehe, wie das Auge ist.

Eine andere Sichtweise nehme ich ein, wenn ich darauf achte, was das Auge tut.

Hier kommt es nicht mehr aufs Aussehen an.
Hier geht es um das, was das Auge tut:
„Sehen“!

Ich kann die Ohren beschreiben, wie sie aussehen.
Dann nehme ich die Ohren so wahr, wie sie sind.
Sie sind klein oder groß, sind Segelohren oder kleine Löffelchen, haben ein kurzes Läppchen
oder einen schönen Ohrring.
So sehe ich das Ohr, wie es ist und aussieht.

Aber ich kann mein Merk auch darauf richten, was das Ohr tut. „Hören!“

Die Körperteile Gottes in der Predigtreihe der Sommerferien sind wohl nie beschrieben nach
ihrem Aussehen, sondern immer nach ihrem Tun.
Denn bei den Körperteilen Gottes geht es nicht um ihr Aussehen, sondern um ihr Handeln,
nicht um ihr Sein, sondern um ihr Tun.
Aber nicht um irgendein Tun an sich,
sondern um das, was sie für uns tun.

Wer Gottes Ohr beschreibt,
sollte nicht nur sagen:
Gottes Ohr hört.
Richtiger ist die Formulierung:
Gottes Ohr hört auf uns.

Gott schenkt uns sein Ohr.
Ohren sind überall ganz stille Organe.

Mit einem Ohr kann man sich nicht unterhalten.
Es schreit nicht,
es redet nicht,
es antwortet nicht.

Auch Gottes Ohr ist ganz still.
Du kannst dich mit dem Ohr Gottes nicht unterhalten.
Es schweigt absolut, weil es einfach nur zuhören möchte.

Ein Ohr ist unglaublich passiv:
Die Augen kann man schließen,
Den Mund kann man schließen.
Die Ohren kann man nicht einmal schließen.

Mit den Augen kannst du zwinkern.
Mit der Nase kannst du schnaufen,
mit dem Mund kannst du Grimassen schneiden.
Mit den Ohren kannst du nichts.
Manche können mit den Ohren wackeln.
Und das ist dann schon ein Witz,
weil man merkt, Ohren sind dafür eigentlich nicht vorgesehen.

Ohren sind still und unbeweglich.
Sie sind wie ruhige, offene Schalen,
die bereit sind etwas einzusammeln,
wenn etwas hineingelegt wird.

Ohren sind still, aber Ohren hören.
Gute Ohren hören gut.
Gottes Ohren hören sehr gut.

Nun muss ich leider ehrlich zugeben:
egal ob mich das Aussehen der Ohren Gottes interessiert oder ihr gutes Hören,
das Problem ist,
dass weder ich noch ein anderer unter uns Gottes Ohren je gesehen und beobachtet hat.
Das Problem ist ganz grundsätzlich:
Nicht nur seine Ohren, Gott selbst haben wir nicht gesehen.
Wie ist er, wo ist er, wer ist er?
Er ist vor uns verborgen.
Ist das Absicht von ihm?

Wir wissen so viel von dieser Welt,
können sie beobachten und berechnen,
zeigen und sehen,
aber um Zugang zu Gottes Welt zu finden,
müssen wir uns immer selbst etwas ausdenken.
Wir müssen unsere Phantasie spielen lassen.

Vorstellen kann man sich Gott als Geist, als eine Person, als Sonne, als Sturm, als Feuer,
als König, als Hirte, als Liebe, und heute als einen, der Ohren hat und mit seinen Ohren auf
uns hören will.

Ich halte unsere Phantasie und die Kraft, uns Gott irgendwie vorzustellen, als eine göttliche
Gabe, die uns überhaupt erst ermöglicht, mit Gott in Verbindung zu kommen.
Sie schenkt uns das Bild vom Himmel Gottes,
vom himmlischen Jerusalem, vom Paradies, von Gottes guten Ohren,

von Gott als Mutter: Jes. 66,12

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Wir entwickeln mit unserer Fantasie Vorstellungen von der Barmherzigkeit Gottes, von seiner Gnade und seiner Liebe.

Das ist wunderbar.

Nur so wird das andere Beten, das von der oberen Seite des Seils aus, möglich.

Dieses Träumen von Gott, das Produzieren von guten und passenden Bildern, kann man üben.

Und man kann es lernen.

Dazu hilft ruhige Zeit und ein ruhiger Ort.

Nicht Gott braucht die Zeit und den geeigneten Ort für unsere Gebete, sondern wir.

Damit die Glaubensbilder von Gott in uns wachsen können.

Wir finden für uns sicherlich sehr unterschiedliche Zeiten und Orte. Darüber könnten wir uns gut und gewinnbringend austauschen.

Ich als Pensionär habe da natürlich meine ganz spezifischen Möglichkeiten, die nicht jeder zur Verfügung hat.

Ich liebe meinen Sessel neben dem Schreibtisch.

Oder den vertrauten Weg um das Messdorfer Feld neben unserem Haus.

Manchmal liege ich entspannt auf dem Sofa oder sitze auf einer Bank im Park.

Gern sehe ich dabei den Wolken nach,

die mir scheinbar ganz phantastische Bilder von Gott anbieten wollen.

Da, die Wolke, wie ein Ohr, wie Gottes Ohr!

Das sind die Gebetsorte,

an denen wir unserer Gottesphantasie freien Lauf lassen können.

Das ist mehr als bloßes Seelenexperiment
oder Seelenflug.

Das ist für mich eine besonders gute Weise,

dem verborgenen Gott nahe zu kommen,

bei seinen hörenden Ohren Platz zu nehmen.

Da kann der Glaube keimen oder sogar stark werden: Gott wendet sich mir zu,
um mich wahrzunehmen.

Da habe ich die Zeit und den Ort meines Glaubens an Gottes Zuwendung gefunden:
den Moment und Ort vor Gottes Ohr.

Ich bin glücklich,

dass ich solche Orte und Zeiten erfahre,
wo es in mir und um mich herum ganz weit wird
und ich vertrauensvoll glaube:
Gottes Ohren sind nahe und
wollen mir mit Gnade und Barmherzigkeit zuhören.
In solchen Moment und an solchen Orten fühle ich mich in Gottes Liebe zuhause.
Meine Phantasie hat ihr Werk getan.

An solchen Gebetsorten vor Gottes Ohr kann das andere Beten gelingen.

Es kann aber auch misslingen, wenn mich meine Glaubensphantasie falsch leitet.

Schief geht's bestimmt, wenn ich denke:
Das sind die Ohren eines ewigen himmlischen strengen Richters.
Ich werde mich nämlich dann herauszureden versuchen:
O Gott, so schlimm bin ich gar nicht.
Eigentlich bin ich viel besser als es manchmal erscheint.
Da wächst die Versuchung, scheinheilig zu beten, um den Richter zu täuschen und
auszutricksen.
Aber in Wirklichkeit täuscht man dabei nur sich selbst, anstatt zu wahrer Einsicht über sich
zu kommen.

Schief geht es auch, wenn ich denke:
Das sind die Ohren eines himmlischen Geschäftsmanns,
dem ich fromme Angebote machen soll,
damit ich als Gegenleistung von ihm Wünsche erfüllt bekomme.

Die alte römische Religion hatte den Grundsatz zwischen Mensch und Göttern:
„Do ut des“. Ich gebe, damit du gibst.
Gott und Mensch: wir machen einen Deal.

Ich erinnere z.B. an ein gutes Werk,
eine schöne dicke Weihnachtsspende.
Dann gebe ich ihm Anregungen für das,
was er mir Gutes tun kann.

Im marktwirtschaftlichen Zeitalter liegt es nahe, auch das Gebet zu einem Marktplatz zu
machen.
Gebet wird eine Art des Feilschens mit Gott.

Schief geht es auch,
wo ich mich durch Gottes Ohr nur daran erinnert fühle:

„Big Brother is watching you.“

Früher hat man bisweilen Kinder mit der Drohung eingeschüchtert und diszipliniert:
Hüte dich, Gott hört alles, was du sagst!

Auch wenn Leute sich heutzutage gefallen lassen, dass Facebook und Google unendlich viel von uns erfahren,

auch wenn Alexa, Siri und andere Mithörer in unseren Wohnungen unsere Daten sammeln und aufhäufen,

ich gebe denen recht, die Gottes Ohr nicht als ein Hörgerät des „Big Brother is watching you“ ertragen können.

Solchen Gott wollen sie nicht und mögen sie nicht.

Recht so.

Ihnen macht dann das Ohr Gottes Angst.

Nein:

Meine Daten gehören mir,

keiner soll mehr von mir wissen als ich es will.

Ich will meine Daten nur freiwillig weitergeben,

ich will mich nur einer Person meines Vertrauens öffnen.

Darum trete ich nur mit wirklichem Vertrauen oder gar nicht vor Gottes Ohr in den warmen Glaubensraum, den mir meine Phantasie geschaffen hat.

Die neue, die andere Art vor Gottes Ohr zu beten, lerne ich nur, wenn ich darauf vertraue, dass hier Gnade und Barmherzigkeit zuhause sind.

Wenn es das Ohr des Gottes ist,

von dem die Bibel mit Recht sagt: Gott ist Liebe.

Nur so werde ich das Zutrauen wagen,

mich vor Gottes Ohr zu öffnen.

Ich kann meine Angst verlieren.

Ich kann ihm auch von meine negativen Seiten erzählen,

auch über mein schlechtes Gewissen reden.

Meine Fehler verschweige ich nicht.

Ich traue mich.

Natürlich nenne ich auch meine privaten Wünsche und Sorgen.

Die gute, die positive, die glückliche Seite meines Lebens will auch in Freude und Dank vor Gottes Ohr.

Meine Freude an der Musik, am Essen und Wandern und an der Trinitatiskirche gehören glücklicherweise auch zu meinem Leben.

Vor dem Ohr der Gnade, Barmherzigkeit und Liebe
bin ich glücklich, getrost und geborgen.

Deswegen, bevor ich die erste Bitte gesagt habe,
bevor ich den ersten Gebetswunsch geäußert habe, ja, bevor ich angefangen habe mich zu öffnen,
ist das Vertrauen auf Gottes Gnade und Liebe schon da.

Nicht: Not lehrt Beten - das hatten wir am Anfang
Sondern: Gottes Barmherzigkeit und Freundlichkeit, Gnade und Liebe locken mich, dem Ohr Gottes nahezukommen.

Die häufige Frage, ob die Gebete eigentlich erhört werden, ist eine andere Frage, die zunächst gar nicht so wichtig ist.

Der Gewinn der Nähe vor dem Ohr Gottes liegt nämlich nicht in der Erfüllung von Bitten, sondern in der Ruhe und Stille, die ich dort im Glaubensraum vor dem Ohr Gottes gewinne.

Der Gewinn liegt z. B. auch in der wachsenden Klarheit über mich selbst, weil sich so viel in mir wie von selbst ordnet und seinen inneren Ort findet.

Der Gewinn liegt im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.

An diesem Ort der Barmherzigkeit und Gnade vor dem Ohr Gottes findet alles seinen wahren Platz.

Dass alles tut mir gut.

Danke Gott, für dein offenes Ohr.

Ich will der Frage der Gebetserhörung nicht ausweichen und dazu meine persönliche Meinung mitteilen.

Es interessiert uns natürlich,
was Gott mit dem macht, was er von uns erfährt.

Wie er mit unseren Wünschen und Sehnsüchten umgeht.

Und darum bin ich als Beter dieser zweiten Art kein weltferner Himmelsträumer, sondern ein genauer Weltbeobachter, etwa im Sinn des bekannten Liedes:

„Zeichen und Wunder haben wir gesehen...“

Ich will sie ja gern sehen, die Zeichen und Wunder, und finden in meinem Leben und in unserer Welt. Aber wo finde ich sie?

Was macht Gott mit unseren Bitten und Anliegen?

Reagiert er? Erkennbar? Eindeutig?

Was beobachte ich, was folgere ich daraus?

Bei all meinen Versuchen, Gott bei der Erfüllung von Gebeten zu beobachten bin ich bisher gescheitert.

Ich finde es so schwierig,

irgendetwas von dem, was in dieser Welt geschieht, ausschließlich Gott und seinem barmherzigen Handeln zuzuordnen und als eindeutige Gebetserfüllung zu bestätigen.

Ein Beispiel:

Jemand ist krank.

Er hat gute Ärzte.

Er bekommt gute Medizin.

Ein Nachbar besorgt ein Naturheilmittel der besonderen Art.

Jemand sagt zu ihm:

Wenn der eigene Körper es nicht schafft,

die Gesundheit wieder herzustellen,

dann schafft es auch kein Arzt.

Er und Freunde bringen das Gebet für seine Gesundheit vor Gottes Ohr.

Nun wird der Kranke gesund.

Lag es am Arzt?

An der Medizin?

Am Nachbarn?

Ist alles von selbst geheilt,

hat der Körper die Krankheit besiegt?

Oder hat Gottes Ohr die Gebete gehört

und er hat die Krankheit geheilt?

Ich weiß es nicht.

Ich lasse es offen als ein Geheimnis,

das ich nicht lösen kann.

Ich aber an der Stelle des Geheilten würde folgendes tun:

Als Beter der zweiten Art nähme ich sie alle mit vor Gottes Ohr.

Den guten Arzt. Gott, danke für ihn!

Die gute Medizin. Gott, danke dafür.

Den Nachbarn und seine Unterstützung. Danke, Gott.

Mein Körper ist mit allem fertig geworden,

dafür danke ich.

Danke Gott, vor dir geht es mir gut,

ich bin glücklich.

Das würde ich gern vor Gottes Ohr sagen.

Danke, Gott.

Mir erscheint es so, als sei unserem Glauben Gottes Barmherzigkeit und Gnade wichtiger als Heilung und Hilfe.

Als Paulus dringend um Heilung einer Krankheit vor Gottes Ohr fleht, bekommt er zur Antwort:

Lass Dir an Gottes Gnade genügen. (2. Kor. 12,9)

Ist das vielleicht Gottes Kernerfüllung all dessen, was wir vor Gottes Ohr bringen? Gnade?

Wenn Paulus einen Brief mit einem Gebetswunsch beendet, betet er nie: „Gesundheit euch, Hauptsache gesund!“ oder ähnliches.

Sondern er betet: „Die Gnade des Herrn Jesus sei mit euch.“

Amen.